

Weiterbildender Masterstudiengang  
»Bildung und Nachhaltigkeit«

Leseprobe  
Fernstudienlehrbrief

Ulrike Marz  
Kritische Diskursanalyse





# Kritische Diskursanalyse

Ulrike Marz

## Impressum

Herausgeber:  
Universität Rostock  
Wissenschaftliche Weiterbildung  
2015

Erarbeitet von:  
Dr. Ulrike Marz  
Universität Rostock  
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät  
Institut für Soziologie und Demographie  
Ulmenstraße 69  
18057 Rostock

Druck: ITMZ

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
1 Kritische Diskurstheorie: Diskursanalyse als Theorie.....	8
1.1 Kritische Diskursanalyse als Theorie .....	8
1.2 Theoretische Bezugspunkte Kritischer Diskursanalyse .....	11
1.3 Themen, Ziele und Fragen Kritischer Diskursanalyse .....	12
1.4 Zusammenfassung des Kapitels .....	14
2 Zentrale Konzepte der Kritischen Diskursanalyse.....	15
2.1 Diskurs .....	16
2.2 Macht .....	20
2.3 Wirklichkeit – Wahrheit.....	23
2.4 Kollektivsymbole .....	27
2.5 Normalismus .....	32
2.6 Von der Diskurs- zur Dispositivanalyse.....	35
2.6.1 Der Dispositivbegriff bei FOUCAULT .....	36
2.6.2 Elemente des Dispositivs .....	38
2.7 Zusammenfassung des Kapitels .....	40
2.8 Reflexionsfragen .....	41
3 Kritische Diskursanalyse als Methode .....	43
3.1 Die Struktur des Diskurses .....	45
3.2 Ablaufplan einer Diskursanalyse.....	47
3.2.1 Aufbereiten der Materialbasis für die Struktur- und Feinanalyse .....	50
3.2.1.1 Materialbasis für die Strukturanalyse .....	51
3.2.1.2 Materialbasis für die exemplarische Feinanalyse .....	53
3.2.1.3 Gesamtanalyse des Diskursstranges .....	58
3.3 Beispiel einer Kritischen Diskursanalyse – Feinanalyse .....	59
3.4 Zusammenfassung des Kapitels .....	60
3.5 Reflexionsfragen .....	61
4 Würdigung und Grenzen der KDA.....	63
5 Zusammenfassung .....	68
6 Literaturverzeichnis .....	72
7 Abbildungsverzeichnis.....	78
8 Tabellenverzeichnis .....	79
9 Stichwortverzeichnis.....	80

## VORWORT

Werte Leserinnen und Leser,

der hier vorliegende Text ist eine Einführung in die Theorie und Methode der Kritischen Diskursanalyse (nachfolgend KDA). Die KDA ist Teil eines nicht fest umrissenen theoretischen wie methodischen Feldes. Neben der Kritischen Diskursanalyse gibt es eine Vielzahl weiterer Denk- und Forschungsrichtungen, die Diskurse ins Zentrum ihrer Theorien rücken (vgl. hierzu im Überblick: JÄGER 2004: 120-132; KELLER u. a. 2001). Mit Hilfe der KDA lässt sich untersuchen, was innerhalb einer bestimmten Gesellschaft zu einem konkreten Thema, in einem gesellschaftlichen Teilbereich „sagbar“ ist bzw. in historischer Perspektive gesagt wurde. Das heißt, wir können mit dieser Methode untersuchen, wie innerhalb bestimmter gesellschaftlicher Bereiche, z. B. der Medien, der Politik, der Wissenschaft oder dem Alltag, über ein Thema gesprochen und was dazu gesagt wird. Häufig sind es solche Themen, die das Interesse von Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern wecken, die als soziale oder gesellschaftliche Probleme wahrgenommen werden. Dazu gehören soziale Phänomene wie Rassismus, extreme Rechte, Proteste gegen Migration, Asyl usw.

*Kritische Diskursanalyse  
als Diskurs und Methode*

Die KDA ist eine Methode, die auf theoretischen Grundannahmen über Subjekt und Gesellschaft ruht. Die Analyse von Diskursen ist allerdings nicht nur interessant für die Sozialwissenschaften, weil wir Informationen über die Inhalte von Diskursen gewinnen können. Mehr noch: Die KDA misst den so genannten Diskursen innerhalb einer Gesellschaft eine überragende Rolle bei der Ausgestaltung von Gesellschaft und der Prägung der Subjekte bei. Diese Annahme über die Wirkmächtigkeit von Diskursen auf die Gesellschaft legitimiert die KDA zudem als Methode. Denn nur, wenn den Diskursen innerhalb einer Gesellschaft eine so prägende, ja gestaltende Funktion zugewiesen wird, ist es schlüssig, Diskurse und ihre Themen zum entscheidenden Untersuchungsgegenstand zu erklären.

Diese Doppelgestalt der KDA, als Theorie und Methode, greift die Gliederung des Lehrbriefes auf. Zunächst werde ich Ihnen in einer Einleitung die theoretischen Bezugspunkte, die zentralen Fragen und Ziele der KDA darlegen. Im zweiten Kapitel folgt ein Überblick über die wichtigsten theoretischen Fundamente der Kritischen Diskurstheorie. Dazu gehören Begriffe wie Diskurs, Macht, Wahrheit, Wirklichkeit, Kollektivsymbolik, Normalismus und Normalisierung. Eine noch relativ junge Erweiterung der Diskursanalyse zur Dispositivanalyse wird Ihnen zum Abschluss des zweiten Kapitels vorgestellt. Im Zentrum solch einer Dispositivanalyse steht die Wirkung von Diskursen auf Gegenstände und die Entstehung von Machteffekten in einer Gesellschaft, die bereits in der Diskursanalyse immer wieder thematisiert, aber konzeptionell nicht schlüssig aufbereitet wurden. Wenn die Grundlagen der Theorie bewältigt wurden, möchte ich Ihnen im dritten Kapitel die KDA als qualitative Methode näher bringen. Hier gilt es zunächst zu verstehen, wie ein Diskurs in seiner Struktur beschaffen ist und darüber hinaus den Ablauf einer Diskursanalyse kennenzulernen. Das vierte Kapitel lotet die Grenzen der Diskurstheorie wie Diskursanalyse aus und hebt ihre Stärken hervor. Der Lehrbrief schließt im fünften Kapitel mit einer Zusammenfassung des Studienbriefes.

*Aufbau des Lehrbriefes*

*Beispiel Rassismus und Asyl*

Um Ihnen Theorie und Methode verständlicher zu machen, werden die Themen Rassismus und Asyl als durchgängige Beispiele in diesem Studienbrief verwendet. Diese Themen beschäftigen jede/n von uns auf die eine oder andere Weise. Insbesondere in den letzten Monaten können wir in Mecklenburg-Vorpommern beobachten, wie rassistische Argumente im Zusammenhang mit Protesten gegen steigende Zahlen von Asylsuchenden auftauchen (verschiedene lokale Initiativen gegen Flüchtlingsunterkünfte wie die Bürgerinitiative *Güstrow wehrt sich*). Nicht nur aber in Mecklenburg-Vorpommern, sondern im gesamten Bundesgebiet kam es zu rassistisch motivierten Protesten (*Pegida, Hogesa*). Die Betrachtung, wie in der Bundesrepublik über Asyl und Migration gesprochen wird, eröffnet Erkenntnisse über rassistische Vorstellungen in der Gesellschaft. Wie sich dabei Medien-, Politik- und Alltagsdiskurse ähneln, beeinflussen oder unterscheiden, lässt sich mit der Methode der KDA aufzeigen.

*Lernkontrollfragen, Zusammenfassungen und Reader*

Der Studienbrief enthält Lernkontrollfragen und Zusammenfassungen, die Ihnen dabei helfen sollen, das Gelesene zu wiederholen, zu kontrollieren und anzuwenden. Marginalien am Rande des Textes sollen Sie dabei unterstützen, sich schnell im Text zu orientieren und gezielt nach bestimmten Aspekten zu suchen. Neben den Inhalten dieses Studienbriefes steht Ihnen ein Reader mit Original- und Sekundärtexten der KDA zur Verfügung. Dieser Lehrbrief ist lediglich ein erster Überblick in einem komplexen Feld. Ich möchte daher mit Nachdruck auf den eben erwähnten Reader und weitere vertiefende Literatur verweisen. Dieser Text wird kaum Detailfragen beantworten können, noch wird er sich intensiv mit spezifischen, weiteren wissenswerten Aspekten der Diskurstheorie und -analyse befassen können. Der Lehrbrief ist ein Einstieg und Türöffner, um von hier aus einen Zugang zur Kritischen Diskursanalyse zu bekommen.

*Modulzugehörigkeit des Lehrbriefes*

Dieser Lehrbrief ist im Rahmen des Moduls „Wissenschaftstheorie und Forschungsmethoden“ angesiedelt. In diesem Modul sollen Sie u. a. lernen, wissenschaftliche Methoden zu reflektieren. Dafür ist die KDA hervorragend geeignet, weil auch wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch die KDA angehalten sind, immer zu prüfen, vor welchen teils bewussten, teils unbewussten Hintergrundannahmen wir unsere Forschung betreiben. Darüber hinaus kann mit der KDA eine Methode eingeführt werden, die dem Bereich der qualitativen Forschungsmethoden zugeordnet wird. Hin und wieder werden Sie auf Schnittmengen zu anderen Lerninhalten des Moduls stoßen. Diese Überschneidungen sind gewollt und Synergieeffekte durch Wiederholungen und Ergänzungen sind gewünscht.

*Beziehungen zu anderen Modulaspekten*

Der Lehrbrief von KONSTANTIN VON FREYTAG-LORINGHOVEN zu den *Grundlagen der Wissenschaftstheorie* führt Sie in die Grundbegriffe der Wissenschaft, Metawissenschaft, Wissenschaftstheorie, Theorie- und Modellbildung sowie forschungstheoretische Paradigmen, Terminologien und Begründungen ein. Auch im Lehrbrief zur KDA werden diese Aspekte immer wieder in Hinblick auf die KDA als Theorie und Methode thematisiert. Insbesondere die Reflexion des wissenschaftlichen Selbstverständnisses und die daraus abgeleitete Kritik am Postulat der Werturteilsfreiheit der Wissenschaft sind zentrale Motive der KDA. Im Lehrbrief von KONSTANTIN VON FREYTAG-LORINGHOVEN wird Ihnen ein Einblick in die Epistemologie (Erkenntnistheorie) gewährt. Auch die Diskurstheorie diskutiert erkenntnistheoretische Fragen, wenn Sie nach der historischen Entstehung von Wissen im Rahmen des diskurs-

theoretischen Paradigmas fragt. Die fundierte Bewertung von Quellen, die Ihnen auch im Lehrbrief *Grundlagen der Wissenschaftstheorie* begegnet, ist eine wichtige Analyseleistung der KDA, da es stets darum geht, Texte als Orte des Wissens und als Teil von Diskursen zu entschlüsseln.

Ziel dieses Lehrbriefes ist die Vermittlung von fundiertem Wissen über die Methode und Theorie der KDA sowie deren kritische Reflexion. Nach gründlicher Lektüre des Studienbriefes sowie begleitender Literatur sollten Sie den Ablauf einer Diskursanalyse kennen und wissen, welche Arbeitsschritte zur Durchführung einer Diskursanalyse nötig sind. Darüber hinaus sollten Sie mit den Grundbegriffen und -konzepten der KDA vertraut sein, um pädagogische Sachverhalte erklären, beschreiben, bewerten und verändern zu können.

*Ziel des Lehrbriefes*

Ich wünsche Ihnen nun viel Erfolg beim Studieren des Lernmaterials.

Juli 2015

ULRIKE MARZ

# 1 Kritische Diskurstheorie: Diskursanalyse als Theorie

In diesem Kapitel will ich damit beginnen, Sie in die **Diskurstheorie** der KDA einzuführen. Die KDA ist nicht nur eine sozialwissenschaftliche Methode, mit der wir Diskurse – also das in einer Gesellschaft Sagbare und Gesagte – empirisch untersuchen können, sondern KDA ist auch eine soziologische Theorie. Um aber die Methode KDA zu verstehen, ist es notwendig, das theoretische Konstrukt der FOUCAULT'SCHEN Diskurstheorie zu verstehen, das sich mit der Methode verbindet. Daher soll zunächst gezeigt werden, wie die KDA in theoretischer Hinsicht in die Sozialwissenschaften eingeordnet werden kann.

## 1.1 Kritische Diskursanalyse als Theorie

*Soziologie als  
multiparadigmatische  
Wissenschaft*

Die Soziologie verfügt nicht über eine Einheitstheorie, sondern es existiert ein Nebeneinander verschiedener großer Theorien. Dieses Nebeneinander von Theorien in der Soziologie kann als **Theorienpluralismus** bezeichnet werden. KNEER/ SCHROER nennen die Soziologie deshalb eine multiparadigmatische Wissenschaft (KNEER/ SCHROER 2009). BROCK u. a. (2009) unterscheiden sechs große Theorierichtungen der Soziologie: Konflikttheorie, Gesellschaftskritik, Interpretatives Paradigma, Systemtheorie, Theorie der rationalen Wahl und den Strukturalismus.

*Was ist eine  
soziologische Theorie?*

Aber was ist eine *soziologische Theorie*? „Jede Theorie beginnt mit einem *Problem*, das es zu lösen gilt“ (ESSER 1993: 48, Herv.i.O.), so der Soziologie HARTMUT ESSER in einem Einführungstext zur Logik von Erklärungen. Theorien sind systematische Gebäude von Aussagen und Annahmen. Theorien können allerdings immer nur Modelle von Wirklichkeit (vgl. ebenda: 51) sein und sind deshalb eine Vereinfachung dessen, was Realität genannt wird (vgl. dazu auch von FREYTAG-LORINGHOVEN 2015). Eine soziologische Theorie ist der theoretische Bezugsrahmen bei der Betrachtung eines bestimmten sozialen Phänomens. Dieser Bezugsrahmen enthält Begriffe, Klassifikationen, Definitionen, Aussagen und Zusammenhangsdarstellungen eines sozialen Sachverhaltes. Insbesondere die Darstellung von „Struktur-, Funktions- und Entwicklungszusammenhängen“ (REIMAN 1997: 678) zwischen einzelnen sozialen Prozessen dient der **Erklärung sozialen Geschehens**. Da die Soziologie sich für unterschiedliche gesellschaftliche Phänomene interessiert, wie die Strukturen von Gesellschaft (Makroebene), Gruppenverhalten (Mesoebene) oder Interaktionsprozesse (Mikroebene), braucht es diesen Phänomenen entsprechende Theorien. Diese einzelnen Theorien verfügen, wie eben erwähnt, über theoriespezifische Argumente und Begriffe, um die jeweiligen Aspekte von Gesellschaft zu beschreiben. Nachfolgend werden die Spezifika der Kritischen Diskurstheorie im Anschluss an MICHEL FOUCAULT vorgestellt.

*Vertreterinnen und  
Vertreter der KDA*

Die »Begründerinnen und Begründer« der KDA sind SIEGFRIED JÄGER und MARGARETE JÄGER vom „Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung“ (nachfolgend DISS). Das DISS

wurde Mitte der 1980er Jahre gegründet und bemüht sich seither um die Entwicklung einer kritischen Diskurs- und Dispositivtheorie (vgl. dazu Kapitel 3), die die „Grenzen traditioneller (Text)Linguistik“ (JÄGER/ JÄGER 2007: 17) überschreitet. So gibt das DISS in einer Selbstbeschreibung an:

*„Die dichte Verbindung von Sprache und Gesellschaft erfassen wir dabei durch unseren wissenschaftlichen Ansatz von Diskurstheorie und einer (ideologiekritischen) Diskursanalyse. Das heißt, wir betrachten Texte und andere sprachliche Äußerungen von vorneherein als soziale Produkte, die deshalb selbst gesellschaftlich sind, weil und insofern sie auf Gesellschaft wirken. Eingebettet in einen gesellschaftlichen Diskurs entfalten diese Texte und Äußerungen sogar in dem Sinne Macht, daß sie Menschen zu bestimmten Handlungen disponieren.“ (JÄGER 1996: 140)*

Diese grundlegende Charakterisierung des theoretischen Ansatzes des DISS wird im Laufe des Studienbriefes weiter ausgeführt werden.

Weitere Personen, die diesem Kreis angehören, sind u. a. JOBST PAUL, ALFRED SCHOBERT, GABRIELE CLEVE, IRIS BÜNGER-TONKS und ERNST SCHULTE-HOLTEY. Das DISS veröffentlicht auf seiner Internetseite zahlreiche Texte und publiziert größere Werke im institutseigenen Verlag „Edition DISS“. In Verbindung mit der Diskurswerkstatt Bochum von JÜRGEN LINK wird die *kultuRRRevolution. zeitschrift für angewandte diskurstheorie*<sup>1</sup> herausgegeben.

Neben der KDA, die mit dem Diskursbegriff operiert, gibt es weitere Diskursanalysen, die Sprache im Rahmen kommunikativer Prozesse fokussieren und die davon ausgehen, dass diese die soziale Welt mit konstituiert. Zwei große Richtungen haben sich innerhalb dieses Forschungsspektrums etabliert, die in dieser scharfen Trennung in der Wissenschaftspraxis nicht existieren, aber idealtypisch einander gegenübergestellt werden können:

**Tabelle 1:** Hauptrichtungen Diskursforschung

Forschungsprogramm	
Beschäftigung mit der Produktion gesellschaftlichen Wissens	Beschäftigung mit politischen Deutungs- und Aushandlungsprozessen
Vertreterinnen/Vertreter: FOUCAULT und Nachfolgerinnen/Nachfolger	demokratiethoretisch inspirierte Analyse öffentlicher Debatten

Quelle: tabellarische Zusammenstellung nach ULLRICH 2008: 19f.

Die Diskurstheorie rückt in ihr Zentrum den Diskurs (vgl. dazu genauer die Ausführungen unter 2.1). Die Vorstellung eines Diskurses umfasst in der KDA weit mehr als eine sprachlich-interaktive Gesprächssituation, wie sie in reinen soziolinguistischen Ansätzen (mikrosoziologischen Perspektiven) vertreten wird (vgl. BÜHRMANN/ SCHNEIDER 2008: 24). Teil von Dis-

*Texte als Element von Diskursen*

<sup>1</sup> Die in der Zeitschrift kultuRRRevolution konsequent praktizierte Kleinschreibung aller Wörter, sowohl der Substantive wie der Wörter am Satzanfang, verfolgt (vermutlich) den Zweck einer Vereinfachung von Sprachregelungen, die von den meisten Menschen barrierefrei verstanden und geschrieben werden kann. Eine explizite editorische Erklärung konnte in der ersten Ausgabe nicht gefunden werden.

kursen sind **niedergeschriebene Aussagen** (Texte) und **gesprochene Aussagen** (z. B. Reden, die allerdings auch zu Texten werden, sobald sie schriftlich oder audiotecnisch festgehalten werden bzw. im Bewusstsein der Zuhörerinnen und Zuhörer bleiben). Texte sind in der Diskurstheorie Teil eines Diskurses; sie sind die Medien des Diskurses. Text ist hier also nicht nur ein niedergeschriebener, formal fassbarer Teil einer Zeitschrift, eines Buches etc., sondern wird als so genanntes Diskursfragment betrachtet (vgl. zu dieser Idee: JÄGER 2004: 113, FN 96 und 3.1 in diesem Studienbrief). Texte werden zum Zwecke der Weitergabe produziert und verfolgen eine Wirkungsabsicht. Damit sind Texte niemals rein individuell, sondern immer „sozial und historisch rückgebunden“ (JÄGER 2004: 117), weil sich Aussagen immer auf etwas bereits Gesagtes beziehen. Voraussetzung für die Produktion von Texten ist nach JÄGER ein **Wissenshorizont, der im Zuge der Sozialisation entwickelt wurde**. Dieses konkrete Wissen ist Ergebnis der Einbindung in Diskurse, die jeweils historisch wirken (vgl. JÄGER 2004: 118).

#### *Text als Tätigkeit*

Darüber hinaus sind Texte im Verständnis der KDA nicht nur ideeller Ausguss eines Denkprozesses, sondern sie sind nach Auffassung der KDA ein „sprachlich gefasstes Ergebnis einer mehr oder minder komplexen individuellen Tätigkeit bzw. Resultat eines mehr oder minder komplexen (individuellen) Denkens“ (JÄGER 2004: 118). Dies nennt JÄGER die „(Sprech-/Denk-)Tätigkeit“ (ebenda: 119). Der Verweis auf den Tätigkeitsaspekt hebt dieses Textverständnis von anderen Textdefinitionen ab, weil es impliziert, dass durch diese Zuschreibung des Tätigkeitsaspektes an Texte, diese als Produzenten von Gegenständen von der KDA erkannt werden. Eine der theoretischen Grundannahmen der KDA ist somit die Vorstellung, dass **Diskurse als Tätigkeiten** zu verstehen sind und damit unmittelbar die Gesellschaft prägen. Damit überschreitet die KDA den mikrosoziologischen Fokus des Diskursbegriffes hin zu einem makrosoziologischen Verständnis von Diskurs.

#### *KDA als materialistische Theorie*

Und ein zweiter Aspekt resultiert aus dieser Grundannahme: die Charakterisierung der KDA als materialistische Theorie. Materialistische Theorien der Sozialwissenschaften gehen, streng vereinfacht gesprochen, von einer Determinierung von unten (Sein) nach oben (Bewusstsein) aus. Da sich die KDA aber weniger für beispielsweise Produktionsverhältnisse und daraus abgeleitet Bewusstseinsinformationen interessiert, muss sie hier das Verhältnis von Sein und Bewusstsein auf den Kopf stellen: D. h. der **Diskurs bestimmt das Sein**. Diskurse prägen nicht die Weltsicht eines Menschen i. S. einer Ideologie oder eines falschen Bewusstseins, sondern wirken auf die Tätigkeiten von Menschen und damit direkt auf die Gestaltung von Wirklichkeit (JÄGER/ JÄGER 2007: 24). Weil Diskurse eben nicht nur als Ideologie betrachtet werden, sondern als „gesellschaftliche Produktionsmittel“ (JÄGER/ JÄGER 2007: 23), wird die KDA von JÄGER als „strikt **materialistische Theorie**“ (JÄGER/ JÄGER 2007: 23; JÄGER 2001: 85; Herv. U.M.) gekennzeichnet. Wären Diskurse, so die Annahme der Diskurstheorie, nur »Diskussionen« oder »Reden«, so hätten sie keine Folgen für das Soziale. Dem Sozialen sind aber konkrete Vorstellungen eingeschrieben, die Folgen für das Leben von Menschen oder Gruppen haben. Die Folgen bestehen nun darin, dass manche Menschen „systematisch von Machtpositionen ausgeschlossen werden“ (ULLRICH 2008: 21).

## 1.2 Theoretische Bezugspunkte Kritischer Diskursanalyse

Im Wesentlichen greift die KDA um das DISS auf zwei theoretische Referenzen zurück. Zunächst ist es die Diskurs- und Dispositivanalyse MICHEL FOUCAULTS (vgl. dazu genauer Kapitel 2.1, 2.2, 2.3, 2.6), die von der KDA weiterentwickelt wird. Und sie integriert die Ausführungen JÜRGEN LINKS zur Kollektivsymbolik (vgl. 2.4) und zu seiner Normalismustheorie (vgl. 2.5) in ihr diskursanalytisches Konzept.

MICHEL FOUCAULT (1926-1984) war ein französischer Soziologe, der als der bedeutendste Vertreter des so genannten **Poststrukturalismus** gilt. Poststrukturalismus ist ein Sammelbegriff für verschiedene Theorien und Methoden, die sich dem Verhältnis von Sprache/ sprachlicher Praxis und sozialer Wirklichkeit zugewandt haben (vgl. dazu STÄHELI 2000). Dem so genannten Poststrukturalismus werden z. B. Theoretikerinnen und Theoretiker wie ROLAND BARTHES, JEAN BAUDRILLARD, JUDITH BUTLER, GILLES DELEUZE, JACQUES DERRIDA, MICHEL FOUCAULT, JULIA KRISTEVA, JACQUES LACAN, ERNESTO LACLAU, JEAN-FRANÇOIS LYOTARD, CHANTAL MOUFFE und SLAVOJ ŽIŽEK zugerechnet. Eine wichtige theoretische Quelle für FOUCAULT waren die Arbeiten des sprachwissenschaftlichen Strukturalisten FERDINAND DE SAUSSURE. MATTHIAS JUNGE fasst das Anliegen des sprachwissenschaftlichen Strukturalismus treffend zusammen:

MICHEL FOUCAULT

*„Für den sprachwissenschaftlichen Strukturalismus von Saussure sind drei Annahmen entscheidend: Erstens, das System der Sprache ist vom Sprechen zu unterscheiden (a). Zweitens, der Sinn von Zeichen ergibt sich aus der Struktur der Verknüpfung von Zeichen untereinander (b). Drittens, dieser Sinn ist unabhängig von einer Beziehung der Zeichen zu einer Realität (c).“ (JUNGE 2009: 292)*

Diese Annahmen überführt FOUCAULT in seine Diskurstheorie. Er betont, dass diese **Relationalität von Zeichen** und die Einsicht, dass diese **nicht Ausdruck einer Realität** seien, darüber entscheiden, was denkbar, sagbar und wahrnehmbar ist.

Im Zentrum von FOUCAULTS Arbeiten stehen die Rekonstruktion der Strukturen von sozialem Wissen und dessen historische Wandlung. Mit FOUCAULT lässt sich zeigen, dass die jeweils favorisierten Wissensformen sowie ihre konkreten Inhalte in einer Gesellschaft mit Macht verknüpft sind. Während der auf FRANCIS BACON zurückgehende Ausspruch „Wissen ist Macht“ zeigen soll, dass Menschen sich durch Wissen emanzipieren und von falschen Vorstellungen über Natur und gesellschaftliche Zusammenhänge lösen können, sucht FOUCAULT **Diskurse als das kulturelle Archiv bzw. Wissensarchiv** einer Gesellschaft zu enttarnen. Die Annahme, Wahrheit oder Wirklichkeit im Zuge aufgeklärten Wissens entdecken zu können, wird von FOUCAULT zurückgewiesen (vgl. dazu ausführlicher Abschnitt 2.3). Als die erste Diskursanalyse gilt FOUCAULTS Werk *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* (1995 [1976]).

JÜRGEN LINK (\*1940) ist ein deutscher Literatur- und Kulturwissenschaftler, der eine semiotisch (die sprachlichen Zeichen betreffend) und historisch orientierte Diskursanalyse in Deutschland vorangetrieben hat. Seine so genannte Normalismustheorie, die ihrerseits auf

JÜRGEN LINK

die Überlegungen FOUCAULTS zurückgreift, ist für die KDA deshalb interessant, weil sie zeigen kann, wie Vorstellungen über Normalität nur durch die Definition von Abweichung entstehen. Der permanente **Bezug auf eine (scheinbare) Normalität** ist Produkt moderner Gesellschaften und steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung statistikgebundener Wissenschaften (vgl. LINK 1997: 236; LINK 2013a). Die Verlängerung des wissenschaftlichen Kategorisierens und Systematisierens in Durchschnittswerten, Skalen und Tabellen in die gesamte Gesellschaft hinein, hat dem Rekurs auf Normalität einen hohen Stellenwert in allen gesellschaftlichen Diskursen verschafft. Dieses Differenzparadigma – Normalität vs. Anormalität – wird insbesondere durch das poststrukturalistische Denken in den Blick genommen und kritisiert. „Der Normalismus ist eine diskurstragende Kategorie und gehört deshalb unbedingt in die Werkzeugkiste der Kritischen Diskursanalyse“ (JÄGER 2012: 55). Aber nicht nur der Normalismus gilt laut der KDA als diskurstragende Kategorie, auch die so genannten Kollektivsymbole einer Gesellschaft, welche Vorstellungen über Normalität regulieren. Die Gesellschaftsmitglieder kennen die Summe von Kollektivsymbolen, als die Summe an »Bildern«, mit denen wir uns eine Vorstellung von der Gesellschaft als Ganzes machen. Diese Kollektivsymbole können auch als kulturelle Stereotype bezeichnet werden, die in Form von Sprichwörtern, Metaphern oder Sinnbildern innerhalb einer Gesellschaft dominant sind und dem Einzelnen ein Bild über das Funktionieren des Gesellschaftlichen vermitteln (vgl. dazu 2.5 und 2.6).

### 1.3 Themen, Ziele und Fragen Kritischer Diskursanalyse

#### *Themen der KDA*

Zu den bislang diskursanalytisch untersuchten gesellschaftlichen Themen der KDA am DISS gehören die folgenden: Einwanderung/ Migration, Rassismus, extreme Rechte, Neo-Konservatismus, Krieg/ Frieden, Biomacht/ Biopolitik, so genannte »Ausländerkriminalität«, »Zweite Intifada«, Antisemitismus, Gentechnik und soziale Ausgrenzung (vgl. JÄGER/ JÄGER 2007: 8, FN 4).

Reader:

- Eine Auflistung aktueller Forschungsprojekte finden Sie auf der Homepage des DISS unter folgendem Link: <http://www.diss-duisburg.de/forschungsprojekte/>

Sie sehen an der Auswahl der Themenfelder, dass der Ausgangspunkt kritisch-diskursanalytischer Untersuchungen stets Themen waren, die gewisse soziale Probleme darstellen. Es geht der KDA folglich darum, **gesellschaftliche Entwicklungen zu erkennen, zu kritisieren** und – das unterscheidet sie vom Anspruch der meisten soziologischen Theorien – auch darum, Gesellschaft **zu verändern**.

#### *Ziel: Analyse*

Ziel der Diskursanalyse ist es, die Inhalte von Texten im gesamtgesellschaftlichen Kontext, also vor dem Hintergrund der jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Situation, zu erfassen. So sei feststellbar, welche „Aussagemuster“ (SARASIN 2005: 105) sich entwickelt haben und wie beständig diese Aussagenmuster sind. Dazu ist es zunächst notwendig, soziale Prozesse und Ergebnisse ihres selbstverständlichen Scheins zu berauben. Insbe-

sondere hier gilt es, die Vorstellung von der Natürlichkeit gesellschaftlicher Verhältnisse und der Natürlichkeit bestimmter menschlicher Verhaltensweisen zu hinterfragen. Das heißt auch, einen kritischen Blick auf das zu richten, was wir als Normalität erkennen. Hierzu ist es hilfreich zu analysieren, wie gesellschaftliche Wahrheiten und ihre spezifischen Formen generiert werden. Diskursanalyse möchte zeigen „mit welchen Mitteln und für welche »Wahrheiten« in einer Bevölkerung Akzeptanz geschaffen wird, was als normal und nicht normal zu gelten habe, was als sagbar (und tubar) gilt und was nicht“ (JÄGER 2012: 161).

KDA weist darauf hin, dass auch Wissenschaft nicht wertneutral ist bzw. dass ihr Anspruch, neutral zu sein, häufig von unbewussten Hintergrundannahmen beeinflusst wird. Damit hinterfragt KDA dezidiert – ebenso wie beispielsweise die Kritische Theorie aus anderen Begründungszusammenhängen heraus – das Postulat der Werturteilsfreiheit (vgl. dazu ADORNO 1993 [1969]: 137f.). Denn auch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, so die Annahme der KDA, sind geprägt von der sie umgebenden gesellschaftlichen Umwelt, samt der in ihr geführten Diskurse. Eine weit verbreitete Vorstellung ist, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler neutral soziale Phänomene erfassen könnten. Diskurstheorie hingegen geht davon aus, dass auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Teil des Diskurses sind, über den sie forschen. Wenn – und das ist die zentrale Ausgangsannahme der Diskurstheorie – „alle Wirklichkeit diskursiv strukturiert ist, dann steht auch der Diskurs des Diskursanalytikers in der ‚Ordnung der Wahrheit‘, die es zu rekonstruieren gilt“ (HIRSELAND/ SCHNEIDER 2011: 397).

Neben dem weiter oben bereits erwähnten Ziel der KDA, Diskurse und Diskursfragmente vor den Hintergrund der sozialen und politischen Ordnung einer Gesellschaft zu analysieren, verfolgt die KDA auch ein normatives Ziel: nämlich die Verbesserung menschlicher Verhältnisse und demokratischer Einsichten durch die Beschreibung (Deskription), Kritik und Veränderung von Diskursen (vgl. JÄGER 2012: 160). Trotz aller Kritik an Kritikern und diversen gesellschaftlichen Kritikformen (vgl. dazu im Überblick SCHNEIDER 2008: 272f.) weist FOUCAULT in einem Vortrag auf ein erstrebenswertes Verhältnis von Kritik und Veränderung hin:

*„[Kritik, U.M.] ist die Bewegung, in welcher sich das Subjekt das Recht herausnimmt, die Wahrheit und ihre Machteffekte hin zu befragen und die Macht auf ihre Wahrheitsdiskurse hin. Dann ist die Kritik die Kunst der freiwilligen Unknechtschaft, der reflektierten Unfügsamkeit. In dem Spiel, das man die Politik der Wahrheit nennen könnte, hätte die Kritik die Funktion der Entunterwerfung.“ (Foucault 1992: 15)*

Genau dieses Recht, **Wahrheit und ihre Machteffekte und die Macht auf ihre Wahrheitsdiskurse hin zu befragen**, ist der Anspruch der KDA. Die KDA stellt eine Verbindung zwischen der normativen Komponente und einer empirischen Sicht auf die Gesellschaft dar. Die Frage nach dem Sagbaren, wie dem Marginalisierten in Diskursen und die Sichtbarmachung daraus resultierender Machteffekte, ist damit ein weiteres Anliegen der Diskursanalyse. Den politischen Nutzen der KDA sieht JÄGER darin:

*Ziel: Veränderung von Diskursen durch Kritik*

*Ziel: Aufzeigen und Verändern von Macht*

- den Gesamtdiskurs in einer Gesellschaft zu entwirren,
- ihn gleichsam in seine Einzelteile zu zerlegen,
- zu zeigen, was gesagt wird und worüber nicht gesprochen wird,
- auf dominante und marginale Positionen zu verweisen,
- und erkannte und weniger anerkannte Wissensformen in einer Gesellschaft zu erkennen.

Eine dieser anerkannten Wissensformen ist beispielsweise die Wissenschaft, genauer gesagt der Wissenschaftsdiskurs, dessen diskursiver Entstehung sich schon FOUCAULT in vielen seiner Schriften gewidmet hat.

#### *Deskription und Kritik*

Wenn, so die Annahme der Diskurstheorie, gewusst wird, welche Inhalte in Diskursen repräsentiert sind, ist es möglich, Diskurse und damit Machtverhältnisse zu verändern. Deskription und Kritik sind keine unvereinbaren Pole auf der Achse wissenschaftlicher Analyse, sondern eine Möglichkeit, den Zusammenhang von Sprache und Macht mit Blick auf repräsentierte und nicht-repräsentierte Aussagen im Diskurs festzustellen.

#### *Fragen der KDA an die Gesellschaft*

Die zentralen Fragen kritischer Diskursanalyse formuliert JÄGER (2001) wie folgt:

- Was ist jeweils gültiges Wissen?
- Wie kommt gültiges Wissen zustande und wie wird es weitergegeben?
- Welche Funktion hat dieses Wissen für die Konstituierung von Subjekten und Gesellschaft?

### **1.4 Zusammenfassung des Kapitels**

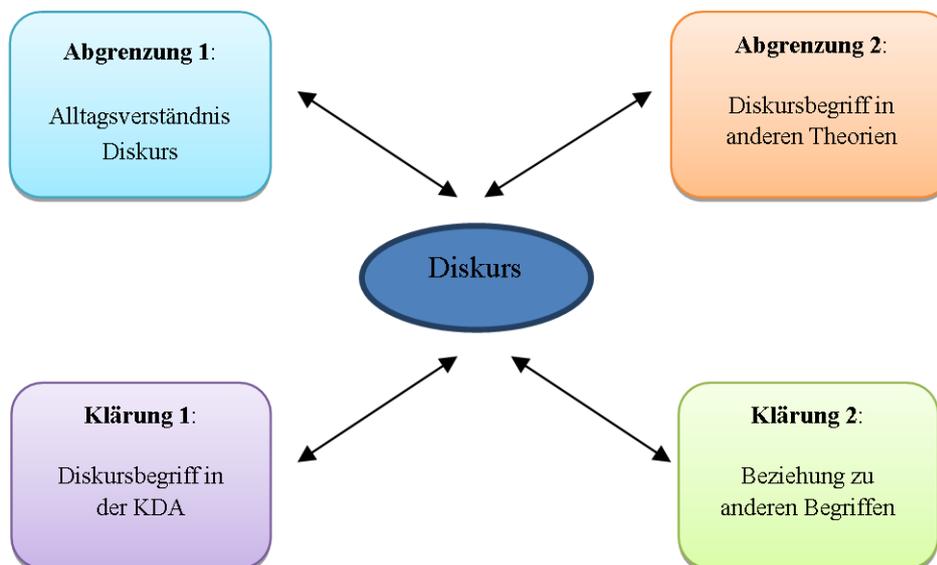
Die Diskurstheorie ist eine materialistische Theorie (siehe 1.1), die auf poststrukturalistische Perspektiven (siehe 1.2) zugreift und durch linguistische Theorien (siehe 1.1) geprägt ist. Diskurse können mithilfe der Diskursanalyse entschlüsselt werden. Diskursanalyse ist so eine kultur- und sozialwissenschaftliche Methode, die eine historische Rekonstruktion von Wissen und daraus abgeleiteten Strukturen erlaubt. Insbesondere die Diskursanalyse um das DISS veranschaulicht durch zahlreiche praktische Anwendungen dieser Methode die theoretischen Grundannahmen poststrukturalistischer Theorie im Sinne FOUCAULTS und erweitert und modifiziert diese Theorie unter Rückgriff auf JÜRGEN LINK. Die KDA untersucht, wie Deutungen sozialer Ereignisse, ja gesellschaftliche Wirklichkeit selbst, entstehen, sich verbreiten und schließlich vergegenständlichen oder institutionalisieren (z. B. in Gesetzen).

## 2 Zentrale Konzepte der Kritischen Diskursanalyse

In diesem Kapitel wird sich der genaueren Untersuchung einiger Grundbegriffe der Kritischen Diskurstheorie zugewendet. Die Bestimmung von Begriffen innerhalb eines Theorierahmens ist erstens nötig, um namensgleiche Begriffe von Definitionen anderer Theorien und ihrer Verwendung im Alltag abzugrenzen. Eine genaue Kenntnis der Begriffe zeigt uns, zweitens, die Stellung dieser Begriffe in der gesamten Theorie an. Begriffsbestimmungen dienen, drittens, der Spezifizierung von Theorien bzw. Thesen und schließlich, viertens, der Darstellung ihrer wechselseitigen Bezogenheit aufeinander.

*Funktionen von  
Begriffsbestimmungen*

Die nachfolgende Abbildung zeigt exemplarisch eine mögliche definitorische Bestimmung des Begriffs Diskurs.



**Abbildung 1:** Der Diskursbegriff und seine analytische Bestimmung

Der bereits weiter oben erwähnte multiparadigmatische Charakter der Soziologie (vgl. 1.1) führt dazu, dass Definitionen bzw. Begriffsbestimmungen nicht als absolut oder endgültig sowie als »wahr« oder »falsch« angesehen werden, sondern als Verständigungsversuch gelten, worüber in einem bestimmten Text oder einer bestimmten Theorie gesprochen wird. Auch die KDA hebt die Vergänglichkeit von Begriffsbestimmungen hervor, wenn JÄGER schreibt, dass „kein Begriff und keine Theorie den Anspruch auf immer gültige Wahrheit erheben kann“ (JÄGER 2012: 11). Auch das Wissen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, so die Auffassung der KDA, ist ein gedeutetes, nicht auf der Grundlage einer Wahrheit entnommenes, Wissen. Damit ist der Definitionsbegriff der KDA ein de-konstruktivistischer und kommunikationstheoretischer.

Nachfolgend werden Sie mit den wichtigen Begriffen vertraut gemacht, die Ihnen beim Verständnis der Diskurstheorie helfen sollen. Zu diesen Begriffen zählen: Diskurs, Wissen, Macht, Wahrheit/ Wirklichkeit, Kollektivsymbole, Normalismus und Dispositiv.

## 2.1 Diskurs

***Diskurs** ist der Prozess der sprachlichen Erzeugung von Realität. Bei Michel FOUCAULT besteht der Diskurs aus geregelten und institutionalisierten Aussagen, mit denen Wissen hergestellt wird. Mit diesem Wissen sind Handlungsweisen verbunden, die Machtwirkungen haben. Damit ist der Diskursbegriff bei Foucault gesellschaftstheoretisch fundiert.*

Nun wurde auf den vergangenen Seiten schon häufiger der Begriff des Diskurses gebraucht. Nachfolgend soll der Diskursbegriff der KDA weiter entfaltet werden.

### *Analyse des Sozialen*

Anders als im umgangssprachlichen Verständnis, wo Diskurs als öffentliche Debatte verstanden wird, in der es zumeist darum geht, jemanden von etwas zu überzeugen oder zu etwas zu überreden, fasst das poststrukturalistische Verständnis um MICHEL FOUCAULT den Diskursbegriff weiter. Die Analyse von Diskursen ist nicht nur die Ermittlung dessen, was gesagt wird oder gesagt wurde. Die Diskurstheorie ist eine „Analyse des Sozialen“ (KELLER u. a. 2001: 7; Herv.i.O.), wie in der Einführung des *Handbuchs Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse* (2001) angegeben wird. Die Diskurstheorie **berücksichtigt die historischen und sozialen Umstände der Entstehung von Texten** sowie den Text in einem gesellschaftlichen Gesamtdiskurs.

### *FOUCAULTS Diskursbegriff*

FOUCAULT hat dem Diskursbegriff seine zentrale Bedeutung im Wissenschaftsdiskurs verliehen, auch wenn die Diskurstheorie nur einen Teil seines Gesamtwerkes ausmacht und er daneben moderne Macht- und Subjektverhältnisse „in verschiedenen Varianten und Formen immer wieder neu und aus unterschiedlichen Perspektiven zu fassen versucht [hat]“ (KAMMLER 2007: 13). Die Übertragung des französischen Begriffes »discours« stand im deutschsprachigen Raum vor der Schwierigkeit, dass das Diskursverständnis hier vor allem mit dem HABERMAS'SCHEN Diskursbegriff innerhalb seiner Philosophie rationaler Kommunikation verbunden wurde (vgl. PARR 2008: 233f.). FOUCAULT hat sein Diskursverständnis sukzessive entwickelt und die Verwendungsweise des Begriffs nach und nach vereinheitlicht. In *Die Ordnung der Dinge* (frz. 1966, dt. 1974) und *Archäologie des Wissens* (frz. 1969, dt. 1973) wurde der Diskursbegriff zum wichtigsten theoretischen Begriff in FOUCAULTS Werk aufgewertet. PARR arbeitet in METZLERS FOUCAULT-Handbuch unter dem Stichwort »Diskurs« drei zentrale Bestimmungen des Diskursbegriffes bei FOUCAULT heraus:

- erstens: Diskurse haben allgemeine Charakteristika und Funktionen.
- zweitens: Der Begriff Diskurs umfasst eine Gruppe von Aussagen, die zu diesem Diskurs gehören. Ein einziger Gegenstand kann dabei Teil mehrerer Diskurse sein. Ein Literat ist

- für den juristischen Diskurs ein Urheber,
  - für den literarischen Diskurs ein Schöpfer,
  - für den ökonomischen Diskurs Produzent einer Ware
- drittens: Diskurs bezeichnet eine regulierte Praxis, die eine bestimmte Spannbreite an Aussagen erzeugt (vgl. PARR 2008: 234).

Diskurs erscheint so als ein abgrenzbarer Ort für konkrete Aussageformationen mit konkreten Charakteristika und zugleich als soziale Praxis. Diskurs ist der sprachliche Teil einer diskursiven Praxis. Erst die Betrachtung der **diskursiven Praxis** führt zur Annahme, dass diese Diskurse die Gegenstände, über die sie reden, hervorbringen. Diskurse werden daher auch als „Produktionsinstrumente verstanden, mit denen auf geregelte Weise solche Gegenstände wie ›Wahnsinn‹ [...], ›Sexualität‹ [...] oder ›Normalität‹ [...]“ (PARR 2008: 234) erzeugt werden. Mit anderen Worten: Diskurse stellen nicht nur das kollektive Wirklichkeitsverständnis einer Gesellschaft dar, sondern sie prägen Wirklichkeit. Wie kann allein die Rede oder ein Gedanke materiell wirken, in dem Sinne, wie dies bereits unter 1.1 angesprochen wurde? Wie kommt es zu diesem Verständnis von Diskurs als »mächtiger Instanz«, die in der Lage sein soll, Wirklichkeit herzustellen? Dazu müssen die Existenzbedingungen des Diskurses, seine Stellung zu anderen Diskursen und sein Verhältnis zu anderen gesellschaftlichen Aspekten (außerdiskursive Aspekte sozialer Praktiken) in den Blick genommen, kurz: die gesellschaftlichen Formationsbedingungen eines Diskurses betrachtet werden.

*Diskurs und Praxis*

Zunächst sind es so genannte **äußere Funktionsmechanismen**, die Diskurse formieren. Ein einzelner Diskurs formiert sich nicht aus sich selbst heraus, wenn man so will, nicht aufgrund einer Eigenlogik, sondern durch Verknappung und Ausschließung. **Ausschließung** meint hier alle Momente, die den **Diskurs einschränken**, wie Verbote (z. B. Sexualitätspraktiken betreffend; vgl. FOUCAULT 2010: 11f.) oder die Bestimmung dessen, was als normal-unnormal, wahr-unwahr, wahnsinnig-vernünftig etc. gilt. Ausschließung heißt aber auch, etwas nicht zu sagen und damit den Diskurs zu verknappen. Neben dieser **inhaltlichen Verknappung** ist der Diskurs aber auch durch den eingeschränkten Zugang von Diskursteilnehmerinnen und Diskursteilnehmern begrenzt. Wer bestimmte Rituale nicht kennt oder formale Qualifikationen nicht besitzt, ist beispielsweise vom wissenschaftlichen Diskurs ausgeschlossen, so PARR (vgl. PARR 2008: 235). Zu diesem Ausschluss tragen Institutionen bei, die genau diese Qualifikation und die Kenntnis institutionseigner Rituale (Gesten, Verhaltensweisen, vgl. FOUCAULT 2010: 27) verlangen, wie universitäre Lehr- und Forschungseinrichtungen. Hier wird Wissen produziert, das aber nicht allen zugänglich ist und das andere Wissensformen ignoriert. Die Zugänglichkeit ist durch die nicht allen Gesellschaftsmitgliedern verständliche Fachsprache im Wissenschaftsdiskurs und dem beschränkten Zugang zum Studium gegeben.

*Verknappung und  
Ausschluss*

**Diskurse** stehen nicht einfach nebeneinander, sondern **beeinflussen sich gegenseitig**. Sie verschränken sich miteinander, wie später noch einmal dargelegt wird (vgl. dazu 3.1). So greift der Alltagsdiskurs beispielsweise Aspekte des Mediendiskurses auf, der Mediendiskurs beruft sich wie der Diskurs der Politik auf Aussagen des Wissenschaftsdiskurses. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Die Bundesregierung brauchte zu Beginn der 1990er Jahre eine Antwort darauf, wie mit der steigenden Anzahl von v. a. extremen rechten Ju-

*Wechselbeziehung zu  
anderen Diskursen*

gendlichen umzugehen ist. Dieser Zulauf hatte eine Entgrenzung rassistischer Gewalt in Angriffen auf Einzelpersonen und Pogromen zur Folge. Das damalige *Bundesprogramm AgAG – Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt (1992-1996)* war konzeptionell von der seinerzeit populären Erklärung des Bielefelders Forschers WILHELM HEITMEYER beeinflusst. Rechtsextremismus sei demnach ein Problem von Modernisierungsverlierern und sozialer Desintegration (vgl. HEITMEYER 1995). Als Konsequenz aus dieser Einschätzung entstand unter der CDU/CSU-Regierung die akzeptierende Jugendarbeit, die extrem rechte Aussagen und Gewalt in der pädagogischen Praxis selten problematisiert hat und durch ihre Praxis dazu beitrug, rechte Strukturen weiter zu stärken. Es stellte sich bald heraus, dass die Vorstellung des arbeitslosen und sozial ausgegrenzten Jugendlichen nicht aufrechtzuerhalten ist. Unter den extrem rechten Jugendlichen waren einige desintegriert und andere sozial integriert. Eine tragfähigere Erklärung war gefragt, die das Problem extrem Rechter und ihrer rassistischen Einstellungen in der pädagogischen Praxis nicht auf Jugendliche und deren Perspektivlosigkeit verengt, sondern ebenso im sozialen Umfeld dieser Jugendlichen und den Massenmedien erkennen kann. Rassismus wurde zunehmend als Problem wahrgenommen, das aus der so genannten »Mitte der Gesellschaft« kommt. Als Reaktion auf diesen Wandel in der Erklärung wurde das Bundesprogramm *CIVITAS – Initiativ gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern (2001-2007)* von der rot-grünen Regierung aufgelegt. Im Zentrum dieses Programms standen nicht mehr die rechten Jugendlichen, sondern die Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen, die sich gegen Rechts engagieren und Betroffene rechter Gewalt unterstützen. An der Aufnahme wissenschaftlicher Erklärungen zur Bearbeitung gesellschaftlicher Probleme durch die Politik ist zu erkennen, wie sich Politik- und Wissenschaftsdiskurs wechselseitig durchdringen und dadurch beeinflussen.

*Wechselbeziehung  
zu nicht-diskursiven  
Elementen*

**Diskurse** erhalten ihre Gestalt aber auch durch ihre **Verbindung mit nicht-diskursiven Elementen**. Insbesondere dieser Aspekt ist lange eine Blindstelle der Diskurstheorie gewesen. Der Versuch, diese theoretische Lücke zu füllen, wird seit einiger Zeit durch die Bemühung vorangetrieben, das Dispositivkonzept FOUCAULTS auszubauen. Eine Dispositivanalyse weist über die reine Untersuchung von Diskursen hinaus, da sie auf „strategische Vereinheitlichung von Wissensformationen, Institutionen und Technik“ (PARR 2005: 235) abhebt, um so die dort entfalteten Machteffekte herauszustellen (vgl. dazu ausführlicher den Abschnitt 2.6).

*Diskurs als Fluss von  
„Wissen“*

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass Diskurs in der poststrukturalistischen Theorie als Produzent „verbindlicher Deutung sozialer und politischer Ereigniszusammenhänge“ (SCHWAB-TRAPP 2001: 261) in Krisensituationen entwickelt wird. Wie wir über ein bestimmtes Thema reden, beeinflusst unsere Deutung dieses Themas. Als präferierte Wissensformen in einer Gesellschaft bestehen Diskurse aus einer Vielzahl von Gesagtem, Geschriebenem oder anderem gesprochen: „als Fluß von »Wissen« bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit“ (JÄGER 2004: 132). Diskurse repräsentieren somit eine gewisse Spannbreite von Aussagen zu einem bestimmten Thema (z. B. Flucht, Asyl) während eines bestimmten historischen Zeitraums (z. B. nach der Wiedervereinigung oder seit den 2000er Jahren). Diskurse sind die Differenz zwischen dem, was hätte geäußert werden können und dem, was tatsächlich gesagt wurde (vgl. BRUNS 2006: 190). Diese konkrete

Diskursformation aller im Diskurs repräsentierten Inhalte ist veränderbar durch konkrete Ereignisse. Diskurse werden von JÄGER als „Ketten von Aussagen“ (JÄGER/ JÄGER 2007: 7; Herv.i.O.) beschrieben, die sich als Einzelemente im Diskurs verknüpfen und aufeinander verweisen. Diese **Ketten von Aussagen** beziehen sich auf konkrete Themen. Als Kette von Aussagen soll folgendes Beispiel im Rahmen des Asyldiskurses angeführt werden:

### *Ketten von Aussagen*

- Aussage 1: Es gibt steigende Flüchtlingszahlen durch Kriege.
- Aussage 2: Deutschland nimmt eine große Anzahl von Flüchtlingen auf.
- Aussage 3: Deutschland und andere EU-Staaten „leiden“ noch an den Folgen der wirtschaftlichen Krise.
- Aussage 4: Die deutsche Bevölkerung spürt die Folgen der Krise am »eigenen Leib« und hat in den letzten Jahren ökonomische Einschnitte hinnehmen müssen.
- Aussage 5: Es gibt kulturelle Unterschiede zwischen Deutschen und den geflüchteten Menschen.
- Aussage 6: Diese Unterschiede führen dazu, dass sich die deutsche Gesellschaft verändern wird, wenn die Flüchtlinge bleiben (Überfremdungsangst).

Ob diese Aussagen für sich stimmen, sei dahingestellt. Jede dieser Aussagen jedoch kann auf vorherige Aussagen Bezug nehmen und neue Aussagen in Zusammenhang zu bereits im Diskurs existierenden Aussagen bringen. Aussage drei und vier rekurren auf Aussage eins und zwei. Auch Aussage fünf und sechs nehmen auf die ersten beiden Aussagen Bezug. Gleichwohl ließen sich auch Aussage drei, vier, fünf und sechs durch einige argumentative Vermittlungsschritte aufeinander beziehen.

JÄGER ist nicht (nur) darin interessiert, zu ermitteln, was in Diskursen gesagt wird und darauf aufbauend, welches Wissen in Diskursen enthalten ist. Wichtig ist hier auch die Frage, in welchen Formen präsentiert sich das Wissen (Bücher, Filme, Schule etc.). Ist es für alle zugänglich? Versteckt es sich hinter etwas anderen, d. h. kommen bestimmte Wissensinhalte nur implizit irgendwo vor?

#### *Reader Text 1: Zum Unterschied von Text und Diskurs*

- JÄGER, SIEGFRIED (2004): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung (darin: Vom Text zum Diskurs). 4. unveränderte Auflage. Münster: Unrast/ Edition DISS. S. 113-119.

## 2.2 Macht

**Macht** geht im Verständnis der KDA nicht auf konkrete Personen (»die Mächtigen«) oder Institutionen zurück. Macht verweist hier auf kulturelle Ordnungen, die ihre Einrichtungen und Kategorien als natürlich oder unveränderlich erscheinen lassen. Macht wird als Netz verstanden, in das alle relational verstrickt sind und dessen Beziehungen sich durch eine Veränderung von Aussageinhalten verändern können.

### *Macht und Diskurs*

Was Diskurs im Verständnis der KDA ist, wurde soeben dargestellt: Diskurse sind geregelte und institutionalisierte Aussagen, die Wissen herstellen. Die Präsenz des Wissens in Diskursen ist – dies wurde bereits bei der Betrachtung der Wechselbeziehung von nicht-diskursiven Elementen im Zusammenhang mit der Charakterisierung von Diskursen angedeutet (vgl. 2.1) – mit Macht verknüpft und deshalb materiell. Wie FOUCAULTS Diskursbegriff ist auch der von SIEGFRIED JÄGER und JÜRGEN LINK mit der Vorstellung von Macht verknüpft.

### *Diskurse als gesellschaftliche Rede*

LINK verleiht dem Machtaspekt schon in seiner Definition von Diskurs eine herausragende Stellung. Diskurs wäre demnach „eine institutionell **verfestigte redeweise**, insofern eine solche redeweise schon **handeln bestimmt und verfestigt und also auch schon macht ausübt und verfestigt**“ (LINK 1983: 60; Herv. und Kleinschreibung i.O.). Diskurse als „gesellschaftliche rede“ (LINK 1986: 70; Kleinschreibung i. O.) sind durch drei Aspekte gekennzeichnet:

- Diskurse sind nach Praxisbereichen spezialisiert: **Spezialdiskurse** haben sich in funktional ausdifferenzierten modernen Gesellschaften herausgebildet. Die Wissenschaften haben wie die Industrie oder der Alltagsdiskurs ihre eigene Sprache entwickelt.
- Solche Spezialdiskurse folgen eigenen **Diskursregeln**. Nur wer diese Regeln kennt und beherrscht, kann am Diskurs teilhaben, in ihn eingreifen und ihn verändern. Wer die Regeln nicht kennt, löst Irritation aus.
- Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Reden und dem **Handeln**. Was gesagt wird, wie etwas gesagt wird, verändert die Orte (Institutionen), in denen gesprochen wird (vgl. LINK 1986: 70).

Diskurse bestimmen demnach das Handeln von Individuen und Kollektiven und können durch dieses Handeln Macht entfalten. Schauen wir nachfolgend etwas genauer auf diesen Zusammenhang.

### *Macht bei anderen Soziologinnen und Soziologen*

Eine für die Soziologie noch immer sehr einflussreiche Definition von Macht hat MAX WEBER (1864-1920) in *Wirtschaft und Gesellschaft* (1921) vorgelegt. WEBERS Verständnis zufolge ist Macht die Möglichkeit, seinen Willen (auch gegen den Widerstand der Betroffenen) durchzusetzen (vgl. WEBER 1985: 28). Schon WEBER beschreibt Macht als amorph, also als formlos. Alle „denkbaren Qualitäten eines Menschen und alle denkbaren Konstellationen“

(ebenda), können dazu führen, dass jemand seinen Willen durchsetzen kann. Macht ist bei WEBER somit als vielgestaltig und intentional (willentlich) bestimmt.

TALCOTT PARSONS' (1902-1979) – dem Begründer des Strukturfunktionalismus – Verständnis von Macht wiederum ist das eines Mittels, mit dem Kontrolle über die Faktoren zu erreichen ist, die für die Zielerreichung einer Gesellschaft erforderlich sind. Mit Macht lassen sich folglich bestimmte Faktoren innerhalb gesellschaftlicher Subsysteme durch eine Gruppe, Person oder Einheit kontrollieren und steuern, wie er in seiner Abhandlung *Evolutionäre Universalien der Gesellschaft* (1963) schreibt (vgl. PARSONS 1970: 363). „Obwohl Macht durch Zwangsmittel (bis hin zum Einsatz physischer Gewalt) gestützt ist, beruht sie *ebenso sehr* auf Solidarität und Konsensus des Systems, dem Herrschende wie Beherrschte angehören“ (ebenda, Herv.i.O.). Diese Auffassung von der Einsetzbarkeit von Gewalt im Rahmen von Macht steht HANNAH ARENDT'S (1906-1975) Machtbegriff entgegen. „Macht und Gewalt sind Gegensätze: wo die eine absolut herrscht, ist die andere nicht vorhanden“ (ARENDE 2005: 57). Macht endet dort, wo Gewalt eingesetzt wird, denn die Potenz der Macht liege nach ARENDT gerade in der Androhung, nicht aber in der Ausführung von Gewalt. **Macht** stellt sich bei ARENDT als **relational** dar. Macht denkt ARENDT nicht als ausschließlich von »den Herrschenden« kommend oder als etwas, das jemand besitzt, vererbt oder sonst wie dauerhaft bewahren kann. Macht resultiert für ARENDT maßgeblich aus der Fähigkeit sich zusammenzuschließen und im „Einvernehmen gemeinsam zu handeln“ (ebenda: 45). Damit kommt ARENDT, wie Sie im Folgenden nachzuvollziehen können, einem Machtverständnis nahe, das auch FOUCAULT vertritt: der Absage an Machtkonzeptionen, die Macht an das Modell staatlicher Souveränität binden.

#### Reader Text 2: Macht bei MAX WEBER

- WEBER, MAX (1985 [1921]): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Herausgegeben von Johannes Winkelmann. Tübingen: JCB Mohr (Paul Siebeck). darin: Kapitel 1, §16. S. 28-29.

Welchen Machtbegriff benutzt die KDA und differenziert sie darüber hinaus zwischen verschiedenen Formen der Macht? Macht gehört wie Diskurs im FOUCAULT'SCHEN Denken zu den zentralen Begriffen.

*Der Machtbegriff der  
KDA*

Die Machtwirkungen von Diskursen entfalten sich, weil **Diskurse institutionalisiert** sind. Wenn z. B. ein/e Dozent/in an der Universität im Rahmen eines Seminars bestimmtes Wissen vermittelt, entfaltet sich Macht. Das hier vermittelte Wissen ist möglicherweise Teil einer Prüfung und gilt, ob seines wissenschaftlichen Charakters, als besonders »richtiges« Wissen, auch außerhalb der Universität. Wenn ein/e Politiker/in öffentlichkeitswirksam über steigende Flüchtlingszahlen spricht, entfaltet sich Macht. Die Rede kann beispielsweise dem Ziel dienen, die Aufnahmekapazitäten eines Bundeslandes deutlich zu machen, daraus Forderungen abzuleiten, wie der Zugang von Flüchtlingen beschränkt werden kann oder wie die in der Bundesrepublik lebenden Flüchtlinge zu behandeln seien und welche Behandlung ihnen nicht zuteil kommt. Was auch immer ein/e Politiker/in zu diesem Thema sagen wird – insbesondere wenn diese/r Politiker/in der Regierungspartei angehört – werden die Worte Konsequenzen haben. Entweder werden andere politische Akteure, wie Oppositionsange-

*Macht durch  
Institutionalisierung*

hörige, durch diese Aussagen aufgefordert, sich dazu zu verhalten, um Sachverhalte anders darzustellen oder es werden direkte Handlungen aus ihnen abgeleitet, wie der Erlass von Gesetzen.

*Macht durch  
hegemoniale Aussagen  
im Diskurs*

Macht entfaltet sich über den Aspekt der Institutionalisierung hinaus, auch weil in Diskursen nicht jedes Wissen repräsentiert ist. D. h. es gibt temporär gebundenes hegemoniales und weniger vertretenes Wissen. Wo sich inhaltlich ähnliche Aussagen häufen, kommen notwendig andere Perspektiven diskursiv zu kurz. Dieses Kleinhalten bestimmter Aussagen wird – das soll hier in aller Deutlichkeit herausgestellt werden – nicht von einzelnen Personen oder Gruppen kontrolliert und gelenkt.

*„[...] Macht ist nicht so sehr etwas, was jemand besitzt, sondern vielmehr etwas, was sich entfaltet; nicht so sehr das erworbene oder bewahrte Privileg der herrschenden Klasse, sondern vielmehr die Gesamtwirkung ihrer strategischen Positionen – eine Wirkung, welche durch die Position der Beherrschten offenbart und gelegentlich erneuert wird.“ (vgl. FOUCAULT 1995: 38)*

**Der Diskurs als Ganzes reguliert das Sagbarkeitsfeld und trägt so zur Strukturierung von Machtverhältnissen bei.** Wichtig ist allerdings zu verstehen, dass, wie FOUCAULT schreibt, Wissen und Macht keine eigenen Existenzen führen, sondern dass sie Teil desselben „Analyserasters“ (FOUCAULT 1992: 32f.) sind. Macht und Wissen sind wechselseitig aufeinander bezogen, weil Wissen immer innerhalb eines bestimmten Systems repräsentiert ist, wie das obige Beispiel von Wissen im Kontext von Universitätsseminaren bereits gezeigt hat. Macht, so legt Ruoff das FOUCAULT'SCHE Machtverständnis dar, „erscheint im Willen zum Wissen als die Ausschließung des falschen Diskurses“ (RUOFF 2007a: 146).

*Macht ist veränderbar*

Macht wird im Verständnis der KDA als ein Kräfteverhältnis verstanden, dass sich auf allen gesellschaftlichen Ebenen findet: Familie, Arbeitswelt, Gruppen usw. Aussageninhalte (Wissen) sind jedoch veränderbar und damit ist auch die Macht nicht fix. Sie kann sich verändern, wenn sich Diskursinhalte verändern. Gegenmacht entsteht. Bei FOUCAULT klingt die Mehrfachgestalt von Diskursen als Macht und potentielle **Gegenmacht** so:

*„Es handelt sich um ein komplexes und wechselhaftes Spiel, in dem der Diskurs gleichzeitig Machtinstrument und -effekt sein kann, aber auch Hindernis, Gegenlager, Widerstandspunkt und Ausgangspunkt für eine entgegengesetzte Strategie. Der Diskurs befördert und produziert Macht; er verstärkt sie, aber er unterminiert sie auch, er setzt sie aufs Spiel, macht sie zerbrechlich und aufhaltsam.“ (FOUCAULT 1983: 122)*

Wer über Diskurse redet, muss aus diskurstheoretischer Perspektive folglich Macht immer mitdenken. Diskurse werden durch die KDA nicht ihrer selbst willen analysiert, um beispielsweise den quantitativen Anteil bestimmter Aussagen zu bestimmen. Anliegen der KDA ist es, genau auf diese Machtverhältnisse zu deuten, um Aussagen über deren Auswirkungen auf Denken und Handeln treffen zu können.

Die Ausführungen über den Zusammenhang von Wissen und Macht stoßen uns somit zugleich auf das wechselvolle Verhältnis von handelndem Individuum und Gesellschaft. Basis ist die Betrachtung von Machtbeziehungen, in die Menschen eingebunden sind. Hier spielen, wie bereits im Merksatz zu Beginn dieses Abschnitts deutlich wurde, weniger staatliche Institutionen als traditionelle Orte von Herrschaft eine Rolle, sondern die Vermittlung von Macht durch den Diskurs. Der FOUCAULT'SCHE und auch der Machtbegriff der KDA sind **de-personalisierte Machtbegriffe**, deren Dynamik sich vor allem in Institutionen entfaltet (vgl. zu den verschiedenen Machttypen bei FOUCAULT eine Zusammenfassung von RUOFF 2007a: 146-157).

*Reader Text 3 und 4: Zum Machtverständnis der Diskurstheorie*

- JÄGER, SIEGFRIED (2012): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung (darin: Der Macht-Wissen-Komplex, das Subjekt und die Vielfalt von Widerstandspunkten). 6. vollständig überarbeitete Auflage. Münster: Unrast/ Edition DISS. S. 38-49.
- RUOFF, MICHAEL (2007a): Stichwort: Macht. Foucault-Lexikon. Entwicklung – Kernbegriffe – Zusammenhänge. S. 146-157.

## 2.3 Wirklichkeit – Wahrheit

**Wirklichkeit** ist aus Perspektive der KDA nicht einfach so erkennbar. Wirklichkeit wird vielmehr gedeutet. Vor dem Hintergrund von Bedeutungen bzw. des Wissens, über das wir verfügen, sehen, verstehen und gestalten wir Wirklichkeit.

**Wahrheit:** Wahrheit ist für die KDA nicht die Erfassung einer richtigen Erkenntnis. Wahrheit ist Produkt eines Diskurses, mit dem Verhaltensweisen und Verfahrensvorschriften in einer bestimmten historischen Epoche gerechtfertigt werden. Damit steht Wahrheit im Zusammenhang mit Macht.

Entgegen der im Alltag weit verbreiteten Auffassung, dass es eine objektiv feststellbare Wirklichkeit gibt, resultiert Wirklichkeit für FOUCAULT und die KDA aus den Diskursen. Das heißt, je nachdem welche Aussagen den Diskurs prägen, ist auch die Wirklichkeit eine andere. In die Diskurse sind die handelnden Menschen eingebunden. Diskurse bestimmen darüber hinaus die Diskurspositionen von Menschen (der politische Ort, vom dem aus jemand am Diskurs beteiligt ist (vgl. dazu genauer Abschnitt 3.1) und zugleich sind Diskurse auch die Basis der Handlungsmöglichkeiten von Menschen überhaupt. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: FOUCAULT hat sich in seinen Arbeiten viel mit den so genannten »Rändern« der Gesellschaft beschäftigt, wenn er beispielsweise die Macht der Psychiatrie untersucht hat. In seiner Arbeit *Überwachen und Strafen* (1976) hat FOUCAULT zeigen können, dass der Umgang mit Psychiatrieerfahrenen durch ein Zusammenwirken aus medizinischem Wissen, bestimmten Heilverfahren (z. B. Elektroschock-Therapie) und sozialen Prozessen (beispielsweise Ausgrenzung) bestimmt war. Die psychiatrische Wirklichkeit war lange Zeit eine, die ihre Insassen entmündigt, ausgegrenzt und misshandelt hat.